Zeitschrift: Innerrhoder Geschichtsfreund
Herausgeber: Historischer Verein Appenzell
Band: 30 (1986-1987)

Artikel: 400 Jahre Kapuziner in Appenzell
Autor: Fischer, Rainald
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-405247

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

400 Jahre Kapuziner in Appenzell

Am 4. Oktober 1987 begeht das Kapuzinerkloster Appenzell in einem feierlichen Dankgottesdienst das Jubiläum seiner Gründung vor 400 Jahren. Wir Menschen der Gegenwart sind auf messbare Zahlen eingeschworen, wir vergessen leicht, dass die Gründung eines Klosters sich nicht auf ein einzelnes Datum festlegen lässt, sondern dass sie ein Prozess ist, der sich in mehreren Schritten vollzieht. Im konkreten Fall: Es beginnt mit der Idee einer Kapuzinerniederlassung im paritätischen Landsgemeindeort Appenzell, zur Sprache gebracht bei einem Besuch von Innerschweizer Politikern und Kapuzinerfreunden wie Melchior Lussy und Christoph Schorno im Sommer 1586. Es geht weiter mit einer Absprache zwischen dem neuernannten päpstlichen Nuntius Giovanni Battista Santonio und dem Kapuzinerkommissar P. Stephan von Mailand im Herbst, zur Vorbereitung einer Gründung den besten Prediger, der damals zur Verfügung stand, P. Fabritius von Lugano, nach Appenzell zu senden. Es war der Erfolg dieser Predigten, dass die führenden Appenzeller Politiker um den Jahreswechsel 1586/1587 in Luzern um die Gründung eines Kapuzinerklosters anhielten. Im Januar 1587 erschien die erste kleine Klosterfamilie unter der Führung des wortmächtigen Konvertiten P. Ludwig von Einsiedel aus Sachsen in Appenzell und erhielt eine provisorische Wohnung in der leerstehenden alten Klos nördlich des Friedhofs. Im Februar begab sich P. Stephan von Mailand nach Appenzell, um auf dem Grundstück Kernengüetli am Westrand des Dorfes den Grundriss des neuen Klosters in den Schnee zu zeichnen. Am 22. Februar beschloss der zweifache Kirchhörerat die Annahme der Kapuziner. Den Grundstein zum Kloster legte P. Ludwig am 5. Mai, jenen der Kirche segnete Weihbischof Balthasar Wurer am 27. Mai. Am 4. Oktober 1588 konnten die Kapuziner in ihr neues Kloster einziehen. Am 21. Juli 1590 weihte Weihbischof Balthasar Wurer die Klosterkirche mit zwei Altären.

Das Appenzellerland hatte schon im Mittelalter Ordensniederlassungen gekannt, allerdings nur kleine Häuser: Klausen für Eremiten und weibliche Reklusen, Gemeinschaften von Waldbrüdern und Waldschwestern, die sich nach der franziskanischen Drittordensregel richteten. Die meisten dieser Ordensniederlassungen fielen der Zeit der Glaubensspaltung zum Opfer, zwei überdauerten ziemlich kümmerlich. Mit den Kapuzinern kam eine neue Ordensfamilie nach Appenzell, deren Geist auch die erneuerten oder neu entstehenden Frauenklöster prägen sollte. Entstanden sind die Kapuziner als ein Reformzweig des Franziskanerordens im dritten und vierten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts. In ähnlicher und doch verschiedener Weise, wie die

deutschen Reformatoren damals die Missstände der spätmittelalterlichen Kirche am Ideal der evangelischen Urgemeinden massen und verurteilten, so verglichen die ersten Kapuziner aus der Mark Ancona den Lebensstandard des gross und mächtig gewordenen Minderbrüderordens mit dem armen, einfachen und strengen Leben der urfranziskanischen Brüderschaften und versuchten sich an Wort und Beispiel des Ordensvaters zu orientieren.

Der Entstehung des Kapuzinerordens stand gewissermassen die Reformation zu Gevatter, seiner Einführung in die Schweiz die Erneuerung der katholischen Kirche durch das Konzil von Trient. Durch ihre Unterschrift unter die Konzilsbeschlüsse verpflichteten sich die Katholischen Orte zur Durchführung der Reformen. Der straff organisierte Stadtstaat Luzern konnte dies leichter an die Hand nehmen als die Landsgemeindedemokratien der Länder. Der Erzbischof von Mailand, der hl. Carlo Borromeo, machte die Laienführer der Innerschweiz auf das segensreiche Wirken der Kapuziner aufmerksam. 1576 wünschte Melchior Lussy seine Mithilfe bei der Gründung eines Kapuzinerklosters, 1578 zogen Walter Roll und seine Freunde aus Altdorf nach, sie blieben am Zug und erreichten 1581 die Gründung des ersten Kapuzinerklosters in der Deutschschweiz in Altdorf. In fünf Jahren wurden vier Klöster in der Innerschweiz gegründet. Damit war die Basis für eine seelsorgerliche Tätigkeit im Dienste der tridentinischen Reform gesichert: Das Beispiel eines strengen Ordenslebens verbunden mit Predigt und Beichtstuhlseelsorge.

Die Gründung des fünften Kapuzinerklosters in Appenzell 1586/87 bedeutete nicht nur eine geographische Ausweitung von den Kernlanden auf die Aussenposten, sondern auch eine Erweiterung der Zielsetzung. Ganz klar kommt das zum Ausdruck im Empfehlungsschreiben, das der Rat von Luzern P. Ludwig von Sachsen für Appenzell mitgab: Sie sollten die Kapuziner aufnehmen zu «nutz und ufferbuwung der christlichen gmeind, uffnung und meerung unser waaren catholischen religion und confusion der widerwertigen der catholischen kilchen». Die Gründung des Kapuzinerklosters Appenzell stand im Zeichen der Gegenreformation. Zur geschichtlichen Würdigung der Tatsachen und Ereignisse muss man die ökumenische Brille ablegen. Der Zweite Kappeler Landfrieden hatte die konfessionellen Verhältnisse wohl für die meisten selbständigen Orte und einige Gemeine Herrschaften ausgemarcht, aber in den übrigen Gebieten waren konfessionelle Veränderungen im Sinne der Reformation oder der Gegenreformation noch möglich. Das erste Ziel der Berufung der Kapuziner nach Appenzell, die konfessionelle Einheit in der Kirchhöre Appenzell, wurde mit geistigen und politischen Mitteln im Glaubensvertrag von 1589 erreicht; das zweite Ziel, die allmähliche Rekatholisierung der Äussern Rhoden, scheiterte. Die Trennung im Glauben und die Trennung in der

Frage eines Soldbündnisses mit Spanien führten zur Trennung des Landes 1597. Das 16. Jahrhundert war das Zeitalter der religiösen Auseinandersetzung und der damit verbundenen Intoleranz.
Das 17. Jahrhundert kann man für Appenzell als Zeitalter der Abkapselung bezeichnen. Das wird aus wirtschaftsgeschichtlichen Aufzeichnungen im Archiv des Kapuzinerklosters Appenzell deutlich. Die wirtschaftliche Grundlage des Kapuzinerklosters war die Bettelarmut. Die Kapuziner erbaten die für ihren Haushalt nötigen Lebensmittel und andern Dinge auf Sammlungen im Klosterkreis: Milchprodukte in Appenzell und Oberegg, Wein im Rheintal, Getreide im Fürstenland, also hauptsächlich in den bäuerlichen Gebieten. Handwerkliche Produkte mussten in den Städten beschafft werden. Kein St.Galler Handelsmann lieferte ins Kapuzinerkloster Appenzell, dafür die Handelsleute in Rorschach. Man kann darin das Weiterwirken der bürgerlichen Folgen der kirchlichen Exkommunikation sehen; mit den aus der Gnadengemeinaschaft der Kirche Ausgeschlossenen – und das waren im damaligen Verständnis die Reformierten – sollte möglichst wenig auch im zivilen Bereich verkehrt werden.
Es gab Ausnahmen von solcher Unverträglichkeit. Wenn die Kapuziner auf Seelsorgaushilfe oder zu Sammlungen ins Fürstenland wanderten, dann machten sie für gewöhnlich Halt beim protestantischen Wirt im Alten Zoll, Niederteufen, und erhielten zur Stärkung ein Schöpplein Wein.
Das Jahrhundert der Aufklärung weicht die verhärteten religiösen Fronten auf. Die Kapuziner von Appenzell erscheinen in diesem Zeitalter in je verschiedenem Licht: als Freunde der neuen Wissenschaft in der Frühaufklärung, die noch biblische Offenbarung und moderne Naturwissenschaft vereinen zu können glaubte, als Ränkeschmiede und Schmarotzer in einer zweiten, von Frankreich her inspirierten kirchen- und klosterfeindlichen Phase. Der Zürcher Naturforscher Johann Jakob Scheuchzer nimmt in sein Werk «Helvetiae stoicheiographia, orographia et oreographia», Zürich 1716–1718, eine detaillierte Beschreibung des Alpsteins auf, die der Appenzeller Kapuziner P. Clemens Geiger, Sohn eines Schützenmeisters und abt-st.gallischen Kämmerlings, verfasst hat. Patriziat aus reformierten und katholischen Ständen finden sich gemeinsam im Lob Gottes, des Weltenschöpfers, und seiner wunderbaren Gebilde.
Am Ende des 18. Jahrhunderts hat sich die Lage entscheidend geändert. Eine anonyme Tendenzschrift zum Sutterhandel schilt die Kapuziner von Appenzell «als die tauglichsten Werkzeuge, die sich gern zu allem gebrauchen lassen». Und der bedeutende Reiseschriftsteller Johann Gottfried Ebel schimpft die Kapuziner in totaler Unkenntnis der ökonomischen Verhältnisse des Klosters als Schmarotzerpflanzen der Innerrhoder Wirtschaft.

Während in der schweizerischen Kirchenpolitik des 19. Jahrhunderts der Radikalismus triumphiert und die Aufhebung der Klöster betreibt, beginnt sich in Appenzell eine Aufwertung des Kapuzinerlebens abzuzeichnen. Es ist der Zürcher Maler Ludwig Vogel, der die braunen Patres und Brüder in Verbindung mit dem uralten Volkstum der Hirten und Sennen darstellt, sie gehören dazu, ob sie am Schutzengelfest im Wildkirchli Gottesdienst halten oder ob sie zu zweit – da fehlt nicht der kritisch-ironische Unterton – in Dorf und Land ihre Almosengänge machen.

Die Niederlage der Sonderbundskantone, mit denen Appenzell Innerrhoden sympathisierte, brachte den Rückzug des schweizerischen Katholizismus ins Ghetto. Der Kapuziner Theodosius Florentini, der als Generalvikar der Diözese Chur auch Innerrhoden kirchlich leitete, schuf einige Voraussetzungen für den Ausbruch aus dem Ghetto: Kirchliche Erneuerung – Bau der Pfarrkirche Gonten, Anschluss an die industrielle Entwicklung – Pläne für eine Industrie in Appenzell mit sozialer Beteiligung der Arbeiter, Anschluss an die Bildungswelle – Plan, nur mündlich geäussert, eines Gymnasiums in Appenzell. Er starb mitten in seinen Plänen 1865 in Heiden.

Im 20. Jahrhundert nahmen die Kapuziner in Appenzell vor allem einen seiner Pläne auf. Das ausschliessliche Seelsorgskloster wurde zu einem Schulkloster. Neben dem Kloster wurde das Kollegium St. Antonius gebaut für eine Realschule und ein Gymnasium, später mit Maturitätsabschluss. Innerrhoden gewann dadurch eine Art Kantonsschule. Die Lehrkräfte aus dem Orden, mehr und mehr akademisch ausgebildet, engagierten sich ausser der Schule auch wissenschaftlich auf den Gebieten der Geologie und Urgeschichte, der Landesgeschichte und Kunstgeschichte. Die gemeinsame Geschichte des Landes Appenzell beider Rhoden wäre ohne die Mitarbeit der Kapuziner wohl noch ungeschrieben.

Dieser einleitende Artikel steht an Stelle einer ausführlichen Klostergeschichte, auf die mangels Vorarbeiten bewusst verzichtet wurde, und an Stelle einer ausführlichen Gründungsgeschichte, die der Verfasser in seiner Dissertation «Die Gründung der Schweizer Kapuzinerprovinz» und im ersten Band der «Appenzeller Geschichte» genügend behandelt zu haben glaubt. Herausgewachsen ist die kleine Zusammenstellung aus einem Vortrag. Einzelne angetupfte Probleme kommen in den Artikeln verschiedener Verfasser dieser Festschrift ausführlicher zur Sprache.

P. Rainald Fischer

Zur Baugeschichte des Klosters

Das erste Kapuzinerkloster in Appenzell, gebaut 1587/88, dessen Kirche 1590 eingeweiht wurde, ist bildlich einzig in der Dorfansicht von Moritz Girtanner um 1620 überliefert (s. Abb. auf Buchumschlag).

1688 wurden Kirche und Kloster teilweise abgerissen und vergrössert neu aufgebaut. Der 2. Bau blieb bis anfangs des 20. Jahrhunderts. Gouache von P. Pirmin Knechtle um 1880.

Die Gründung des Kollegiums St. Antonius bedingte zunächst den Bau des Professorenheims mit Bibliothek, ausgeführt von A. Hardegger, 1906.

Das Provisorium wurde 1925/26 durch den mehrstöckigen Neubau von Winzeler/Burkard ersetzt.

1959/60 wurde auch das Dachgeschoss zu einem Zellentrakt ausgebaut.

400 JAHRE KAPUZINERKLOSTER APPENZELL 1587–1987

Pestbild in der Pfarrkirche Appenzell, von Moritz Girtanner um 1620.
Rechts der erste Bau der Kapuzinerkirche Appenzell.

Herausgegeben von P. Alfons Beck und Hermann Grosser